

Unsere Ausstellungen haben ihr eigentliches Interesse verloren. Es würde keinen Zweck haben, diese Fülle zufällig sich aneinanderreißender Werke zu classificiren, als repräsentirten sie etwas Festes, wie den allgemeinen Fortschritt oder die Production der einzelnen Meister. Unser berühmtester Porträtmaler z. B. hatte zwei sehr interessante Stücke ausgestellt, ohne Zweifel aber andere nebenbei vollendet, welche vielleicht noch interessanter gewesen wären. Menzel hatte eine kleine Aquarelle gegeben, die als Hauptperson ein paar unserer modernen Menschen auf's Geistreichste von der Rehrseite zeigt; bei alledem doch wol nur ein beiläufiges, mehr zufälliges Specimen seiner reichen Thätigkeit, von der wir übrigens hier nichts gewahren. Dasselbe mag von Bassini gelten. Alma Tadema hatte ein paar kleinere Sachen mitgetheilt, deren Werth Niemand verkennen wird, die sicherlich aber nicht die Blüthe seiner jetzigen Thätigkeit repräsentirten. Dasselbe darf von unsern ersten deutschen Landschaftlern gelten, an deren Arbeiten man ja stets seine Freude und sein Behagen hat. Die diesmal ausgestellten Gemälde waren weder in der Stimmung noch in der Wahl der Gegenstände so durchaus neu, daß sich einem neue Gedanken über ihre Meister dabei aufdrängten.

Vor dreißig, vierzig Jahren gaben unsere Ausstellungen immer wieder zu der Klage Anlaß, daß aus Mangel an technischer Vorbereitung die besten Gedanken nicht zur Geltung gebracht werden könnten. Man sah die Künstler sich abquälen und wünschte Zeiten herbei, in denen Maler wirklich zu malen verständen. Diese Zeiten sind gekommen. Die guten Gedanken aber scheinen seltener geworden zu sein. Wir haben diese Bemerkung von vielen Seiten gehört.

~~~~~

Matart ist einer unserer populärsten Künstler und der Verkauf von Photographien nach seinen Werken mag sich etwa auf das belaufen, was vor seinen Zeiten von Kaulbach'schen Werken so verkauft worden ist. Er unterscheidet sich von Kaulbach durch die Natürlichkeit und die Gutmüthigkeit, mit der er schafft. Kaulbach's Sachen machten niemals warm, Matart strömt eine natürliche Lebenswärme aus. Vor seinen Gemälden ergreift es uns als wären wir in einem Theater, wo man

Bravo, Bravissimo, Dacapo schreit und herauzruft und der allgemeine Jubel von der kritischen Betrachtung des Stückes absehen läßt, oder in einen Tanzsaal, wo im parfümirten Dunste glänzende Schultern an uns vorüberfliegen und die Gewänder hinterher.

Matart erlebt wirklich was er darstellt, es wird nicht bloß Ateliergespenster wie die Kaulbach's. Matart hat offenbar die größte Freude an seinen Gestalten und verkehrt mit ihnen auf's intimste. Indessen, es ist nachträglich ein Aber dabei.

Wenn Matart Palmen malt, so sind es wirkliche Palmen, aber zugleich doch wieder solche, die in Treibhäusern wohnen und wo sie sind, nur auf Besuch sind. Hochzeits- und Jubiläums-, Braten- und Champagnerpalmen. Der Wald, aus dem Diana mit ihren Nymphen hervorbricht, oder der für die „fünf Sinne“ als Hintergrund diente, wird nach geleisteten Diensten sorgfältig wieder auseinandergenommen und in die betreffenden Standquartiere abgefahren. Der Einzug Karl's in Antwerpen besteht aus modernen Grafen, Banquiers, Schauspielern und anderen Freunden oder Protectoren des Künstlers, die, wenn alles aus ist, in moderner Behaglichkeit ihre Cigarre oder Cigarette rauchen. Kaiser Karl, Direr, Hellebardiere, nackte Leibgarde, zuschauende Damen und Cardinäle: sämmtlich sitzen sie zusammen und thun sich an derselben Sorte Bier ihr bene. Gerade das aber ist Matart's Werken zu Gute gekommen. Er schafft aus dem Geiste des neuesten Tages. Wir sind wirklich daran gewöhnt, unsere Palmen nur als bewegliche Dekorationen und die Tracht früherer Zeiten als historisches Amusement anzusehn. Man lege uns diese Bemerkungen ja nicht als Tadel aus. Auch die Meister des Quattrocento hatten in den Städten die großen Aufzüge vor Augen, mit denen die kirchlichen Feste gefeiert werden. Da stellte man in Cavalcade der heiligen drei Könige, den Zug nach Golgatha, oder andere Momente der heiligen Geschichte dar. Wie die Maler damals diese Scenen sahen, malten sie sie, und Jedermann war damit einverstanden. Wir heute wieder sehen die Historie der früheren Jahrhunderte am leibhaftigsten auf dem Theater oder bei den öffentlichen Aufzügen, wo vom Kaiser bis zum Küchenjungen alles handgreiflich und appetitlich vor uns vorbeizieht. Wir haben nichts dagegen, diese Figuren auf unseren historischen Gemälden wiederzufinden. Was gehn uns heute noch Diana und ihre Nymphen an? Die Zeiten der archäologischen Bezauberung sind vorüber. Sobald das Publicum sieht, daß diese mythologischen Damen Fleisch von seinem Fleische seien, entsteht wieder ein natürliches verwandtschaftliches Interesse. Manche schöne Beschauerin denkt, so würdest auch du aussehn, wenn es erlaubt wäre, hier mitzujagen. Und sehnt sich mit gerechter Wehmuth nach den Zeiten der Mythologie zurück. Es wäre Unrecht, einem Künstler, der auf diesem Wege so große allgemeine Zufriedenheit erregt, mit Bedenken beschwerlich zu fallen.

Um so unrechter, als wir in der Jagd der Diana einen bedeutenden Fortschritt erblicken. Matart stellt zum erstenmale wirkliche Handlung vor. Schon beim Einzuge Karl's erfreute, daß dieser glänzende Zug uns wirklich langsam entgegenkommt. So wälzen sich Massen bei öffentlichen Festen durch die Straßen. Seine Diana bricht mit überzeugender jägerischer Wuth aus dem Walde hervor und will den Hirsch bis in's Meer hinein verfolgen, dessen Nymphen sich mit aufgehobenen Händen zwischen sie und ihre Beute werfen. Auf dem ersten Blick verständlich, eine zusammengehende Composition, ein Stück verkörperter Frühlingssturm, wie Rubens deren unendliche gemalt hat.